

Johann Heinrich Becker

Das rühmliche Andenken der wayland Hochedelgebohrnen und Ehrenwürdigen Matron, Frauen Elisabeth Hoppen, des wayland Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Magist. Christian Crullen, Hochverdienten Pastoris der Gemeine zu St. Petri, auch bey dem Lazareth, nachgelassenen Frau Wittwe, als solche nach göttlichem Willen, am 18ten Junius dieses 1766sten Jahres aus dieser Sterblichkeit abgeschieden, und der Seelen nach in die frohe Ewigkeit versetzt worden, emphiehlet allen Tugendliebenden, auf Begehren der hinterbliebenen, und leydtragenden ansehnlichen Familien, mit gegenwärtiger Leichen-Schrift

Rostock: gedruckt mit Adlerschen Schriften, [1766]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794069178>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Rostocker Proctorath-Programme, meist
Todesfälle in Rostocker Bürgerlichen Familien betr.
Größen Heil und dem richtigen Jagdgrund.
Alphabetisch geordnet.

Litr. A — H.

Im Juni 1859 und dem Nachlaß des Graf. Hofrath Piper
zu Güstrow erworben.

(Zinsen und die Familien v. Klein, v. Kravitz u. a.)

82 Stücke

Mkib Gen

2/3I-40



1833

F. A. Aepinus, +1758.

A. Ahrend, +1730.

Anna Kohl, n. Ampel, +1709.

Cath. Ampel, vid. Keinpi, +1725.

Magd. Brand, ux. O. P. Möller, +1733.

J. H. Balke, +1778.

J. H. Becker, +1774.

P. Becker, +1753.

J. J. Bentzien, +1725.

Cath. Marg. Beselin, vid. Jac. Burgmann, +1721.

Just. Reg. Beselin et Ann. U. Hever, vid.

Ch. M. Steven. Roff, +1742.

V. J. Beselin, +1755.

Cath. Bloeksdorff, vid. Viet. Ruffen,

+1715.

Cath. Burchard, n. Bourgund, +1740.

Ch. M. Burchard, +1742.

Jac. Burgmann, +1724.

J. H. Burgmann, +1746.

J. P. Burgmann, +1775.

J. Carmon, +1743.

J. H. Carstens, +1731.

J. F. Celle, +1729.

P. Ciese, +1746.

Ann. Cath. Coch, +1726.

G. Crause, +1723.

Ch. Crule, +1748.

J. F. Crüll, +1757.

J. A. Curtius, +1740.

J. Ch. Dancwarth, +1755.

Anna Decker, conj. Meinauni, +1739.

G. Deharding, +1747.

Gerst. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.

Ag. Doercks, conj. F. A. Aepini, +1736.

Ch. Doercks, n. n. Nettelbladt, +1753.

Marg. Doercks, n. n. Lief, +1755.

J. A. Duve, +1728.

Ann. Soph. Eggerdes, ux. G. Ch. Handwigen,

+1743.

Math. Joh. Eggerdes, +1718.

Math. Hinr. Eggerdes, +1722.

J. L. Engel, +1758.

H. A. Engelen, +1734.

H. Ch. Engelen, +1742.

J. F. Eyllers, +1749.

Chr. El. Foerster, vid. Ch. R. Holten, +1734.

Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrandt,

+1742.

Hel. de Klein, nat. Gerdjen, +1730.

P. Gerling, +1778.

H. Goltermann, +1733.

Ann. El. Groth, vid. Krauel, +1739.

Alb. Fleins, +1733.

Matth. Ben. Hering, +1750.

G. Herkepaus, +1745.

Cath. Mar. Eyler, geb. Kitten, +1756.

Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, +1740.

El. Kopp, m. Crull, +1766.

Ann. Hedro. Korn, conj. V. J. Besselin, +1730.

El. J. Jörck, +1728.

Joh. Joach. Jörck, +1729.

P. Chr. Kämpfer, +1755.

Joh. de Klein, +1732.

Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Besselin,
+1726.

Ann. Marg. Knefbeck, conj. H. Golden-
mann, +1738.

A. L. Knefbeck, m. Hoppen, +1747.

D. H. Koepcken, +1731.

G. W. Koepcken, +1732.

F. E. Kohl, +1738.

Anna Kortholt, vid. J. Lindemanni,
+1743.

A. J. v. Krackevitz, +1732.

J. Krauel, +1750.

65
Das rühmliche Andenken

der wayland

Hochedelgebohrnen und Ehrenwürdigen Matron,

F r a u e n

Elisabeth Goppen,

des wayland

58
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

Magist. Christian Crullen,

Hochverdienten Pastoris der Gemeine zu St. Petri,
auch beym Lazareth,

nachgelassenen Frau Wittwe,

als solche nach göttlichem Willen, am 18ten Junius dieses 1766sten Jahres
aus dieser Sterblichkeit abgeschieden, und der Seelen nach
in die frohe Ewigkeit versetzt worden,

empfiehlt

allen Tugendliebenden,

auf Begehren

der hinterbliebenen, und leydtragenden

a n s e h n l i c h e n F a m i l i e,

mit gegenwärtiger Leichen-Schrift,

Johann Henrich Becker,

der heil. Schrift Doctor und Professor, der Theol. Facultät jetziger Decanus,
und der Universität Rector.

R o s t o c k,

gedruckt mit Adlerschen Schriften.

Das rühmliche Ständchen

der rühmlichen Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

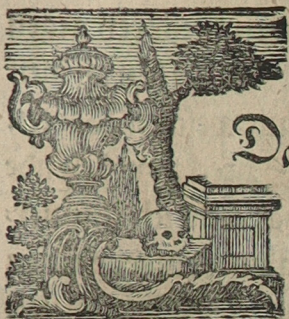
Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen

Ständchen



Da ich im Begriff bin, der weyl. Hochedelgebohrnen, und sowohl ihres Alters, als ihrer Tugenden wegen Ehrwürdigen Matron, der Frau Elisabeth Hoppen, des weyl. Hochehrwürdigen, und Hochgelarten Herrn

Magister Christian Crullen, Hochverdientgewesenen Pastors der hiesigen Gemeinde zu S. Petri, und beyhm Lazareth, nachgelassenen Frau Wittwe, welche jüngst den 18ten Junius, im 80sten Jahr ihres rühmlichen Alters, von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, und in die selige Ewigkeit aufgenommen, dem entseelten Körper nach, den 25sten Junius zu ihrer Ruhestätte gebracht worden, ihr Ehrenvolles Andenken allen Tugendliebenden Einwohnern dieser Stadt, mittelst gegenwärtiger Leichenschrift, bestens zu empfehlen: So nehme Gelegenheit, die Frage: Ob ein sanfter, und seliger Tod einerley, und allemahl beysammen sey, und ob ersterer für ein Zeichen des letzteren mit Sicherheit gehalten werden könne? dem Raum dieser Blätter gemäß, mit wenigen zuvor zu erörtern. Man höret nichts öfterer, als daß Leute, wenn sie von dem Abschied ihres verstorbenen Freundes, oder ihrer Freundin, Erwähnung thun, sich also ausdrücken: Er, oder sie, starb so sanft, und selig, verschied, als im Schlaf, man ward es kaum gewahr: Der Athem wurde immer schwächer, und blieb endlich unvermerkt gar weg. Wie dann auch viele, wenn ein Kranker so stille vercheidet, zu sagen pflegen: Er, oder sie, ist schon bey dem lieben Gott. Da man doch, wenn man sowohl den vorhin geführten Lebenswandel, als die Vorbereitung des Verstorbenen, auf sei-



nem Sterbelager, in rechte Erwegung ziehet, sehr wenigen Grund hat, die Seeligkeit desselben mit einiger Zuversicht zu vermuthen. Gewis, es gehet hie oft dem Ungerechten so, als dem Gerechten; wie dieser stirbt, kann jener, den äusserlichen Umständen nach, auch sterben. Wer kann aus dem äusserlichen auf das innere, auf den Zustand der Seelen, und deren letztes Schicksal, einen Schluß machen? Es ist zwar unleugbar, daß der Gottlose zuweilen ein Ende mit Schrecken nimmt, unter grosser Angst des aufgeweckten Gewissens, in Verzweiflung an Gottes Gnade, auch wohl mit ausserordentlich-schweren Todes-Umständen, und fürchterlichen Gebehrden. Man hat Beispiele, daß selbst, nach anscheinenden sanften Schlaf, der Sterbende, voll innigen Schreckens, über sich selbst das Urtheil der Verdammniß gesprochen, und damit das Leben verlassen hat. Jene sterbende Frau erwachte auf ihrem Krankenbette aus einem solchen ruhig scheinenden Schlaf, und brach mit einem plötzlichen fürchterlichen Geschrey gegen ihre umstehende Freunde in diese Worte aus: Ach Gott! ich sehe den offenen Rachen der Hölle! Ach! den offenen Rachen der Hölle! mit welchen Worten die Seele aus dem Körper fuhr. Wem ist nicht bekannt das Schrecken-volle Ende des Franz Spira, wie solches nebst mehrern, beschrieben hat Henrich Immerbach: in Spira desperante. Fälle gleicher Art findet man in eines Ungenannten kleinen Tractat: Das Ende mit Schrecken. 1701. Und ich selbst kann von einem betrübten ähnlichen Fall zeugen, welchen ich, in meiner Amtsführung, an einem gewissen von Adel erfahren habe. Er hatte in grossen Ausschweifungen, ohne alle Furcht Gottes, gelebet, kam hier, wurde plötzlich krank, und der Arzt, der des Patienten instehenden Tod vor Augen sah, ließ mich zu demselben erfordern, und gab mir einen kurzen Bericht von seinen bisherigen bösen Wandel. Ich ging zu ihm, hielt ihm seine Sünden, so viel ich davon gehöret hatte, dringend vor, ermahnete ihn, der kurzen Gnadenzeit annoch warzunehmen, und, da der Sterbens Kranke nicht viel mehr, als: ja, und: nein, antworten konnte, und mir mit diesen zwey Sylben, Reue, Glauben, und Besserung, versprach; auch, auf Befragen, ob er das heilige Abendmahl begehrte, mit: ja, antwortete, so verwies ich ihn mit wenigen, da ihm der Tod schon auf den Lippen saß, auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen; konnte auch, nach einer kurzen ernstlichen Ermanung, die Absolution ihm nicht versagen: Allein, indem ich im Begriff der Consecration war, überfiel diesen Patienten ein so erschrecklicher Paroxysmus, mit den gewaltsamsten Leibesbewegungen, und fürchterlichsten Gebehrden, daß ich erstaunete; und er starb vor meinen Augen, ehe ich ihm noch das heilige Sacrament reichen konnte. Kurz, er fuhr dahin, wo zur Buße kein Raum mehr ist. Das Schreckbild dieses Abschiedes schwebete mir lange vor Augen. Al-



Allein, solche Exempel, die Gott nur zuweilen, um die sicheren Menschen zu warnen, zuläßet, geschehen nicht öfters. Das göttliche Gericht wird an den Sterbenden nicht allezeit in diesem Leben offenbar. Denn zu außerordentlichen Warnungen hat sich Gott nicht anheischig gemacht. Es bleibet dabey: Sie haben Mosen, und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Luc. XVI. 29. Das göttliche Particular-Gericht ergeth über die abscheidende Seelen zuweilen, da sie noch im Leibe sind, aber ohne äußerlicher Besinnlichkeit, ohne Sprache, von menschlicher Hülfe und Zureden, von aller Welt Gütern, und Ergötzlichkeiten verlassen: Zuweilen aber, und wenn der Mensch bey vollem Verstande und Gebrauch seiner Sinnen abscheidet, sogleich nach Trennung der Seelen und des Leibes. Keine Seele gehet an den, ihr in der Ewigkeit bestimmten Ort, ohne das Urtheil, und den Spruch der göttlichen Gerechtigkeit, oder Barmherzigkeit, in solchem besondern Gericht erfahren zu haben: Von dessen Beschaffenheit jedoch wir nichts bestimmen können; weil von den Todten niemand wieder kommen, und Nachricht gegeben, das Gericht aber allein Gottes, und ihm allein bewußt ist. (*)

Gewißlich, wenn ein unseliger Tod auch allemal ein unsanfter, und, in äußerlichen Umständen, erschrecklicher Tod wäre; so würde kein Gotteslästerer, kein Jude, kein Mahomedaner, kein Heide, kein Religions-spötter, ein anderes, als erschreckliches Ende nehmen; dagegen würde kein wahrer Christ, kein gläubiges Kind Gottes, eines schmerzhaften, oder
mit

(*) Ein solches vorläufiges, und Particular-Gericht, welches eine jede abscheidende Seele erfähret, wird von allen unsern Gottesgelehrten, auch von den alten Kirchen Vätern, anerkannt. Ich führe, um des Raums willen, nur an, von älteren, den großen Joh. Gerhard. Loc. theol. Tom. IX. in Fol. Tit. de extremo Judicio. Und von den neuesten, den berühmten jehigen Greifswaldischen Gottesgelehrten, Herrn D. Schubert, in den Gedanken vom jüngsten Gericht. S. 7. f. f. Auch handelt sehr erbaulich davon Erasm. Francisci, in der letzten Rechenenschaft, Bedenk. VII. und, im Weh der Ewigkeit, Bedenk. XXXVI. Den Ort und die Art dieses Gerichts kann niemand bestimmen. Gottes Majestät ist allenthalben. Die Lichtwelt, darin Er, mit den heiligen Engeln, wohnet, gehet, sowohl, als die finstere Welt, darin, bis an den jüngsten Tag,

die höllische Geister herum schwärmen, durch diese sichtbare Körper: Welt, welches sehr leicht zu erweisen ist, aus Johann. III. 13. Matth. XVIII. 10. Hiob I. 6. 7. 1 Pet. V. 8. Eine abscheidende Seele darf nicht Millionen Meilen fahren, um vor Gottes Gericht zu erscheinen. Wo sie ist, da findet sie ihr Gericht. Moses, und das Wort, das sie im Leben gehöret hat, verklagt sie, ihr Gewissen überzeugt sie. Satan thut Anrufung an Gottes Gerechtigkeit; als worin er auch der Gläubigen nicht schonet. Offenb. XII. 10. und Zachar. III. 1. Alsdenn ergeth das göttliche Urtheil, nach Befinden des Glaubens, oder Unglaubens, zur Seligkeit oder zur Verdammniß. Wir kennen, in diesem Leben, die Geisterwelt gar zu wenig. Dasselbst gehet mehr vor, als wir begreifen, die wir mehrentheils nur an sinnlichen und sichtbaren Dingen gewohnt sind.



mit schweren, und convulsivischen Umständen der Krankheit begleiteten, Todes sterben. Wer weiß aber nicht, daß es der Weisheit Gottes nicht selten gefalle, diesen harte Prüfungen, grosse Gedult: und Glaubens: Proben zuweilen aufzugeben, ja, einen harten Kampf, vor Erlangung des himmlischen Kleinodes, zu bestimmen? Der Sieg ist dennoch, durch Gottes Gnade, auf ihrer Seite: ihr Siechbette ein Siegesbette, und was sie auch noch zu übersteigen haben; so unterstützet sie doch die Kraft und Treue Gottes, und die errungene Krone ist desto herrlicher, da sie die Hoffnung des Glaubens unwankelbar bis ans Ende behalten. Wie viel tausend Märterer in der ersten christlichen Kirche; wie viel Zeugen der Wahrheit, in neuern Zeiten, bestättigen nicht das, was ich jezo sage. Feuer, Schwerdt, Galgen, Rad, mancherley Peinigung bis zum Tode, waren die Proben ihres Glaubens, und ihrer Gedult; Allein, gestärcket durch den Trost Gottes, überwunden sie dennoch durch des Lammes Blut, und hatten in ihren Herzen Zeugniß überkommen, daß sie Gott gefielen, Hebr. XI. 39. und sie gingen durch die rauhe Bahn, zur ewigen Herrlichkeit. Der Heyland hatte seinen Jüngern, daß dieses ihr Loos seyn würde, zuvor gesagt. Sein eigenes Exempel ist da, um die göttliche Bewährungen, und auch einen schweren Stand, beym Ausgange aus der Welt, sich nicht befremden zu lassen. Wessen Bitte an den Heyland wäre es wohl nicht, zu verleihen, daß, an seinem Ende, er, wie ein Licht, ohn übrig Weh, auf sein unschuldig Blut vergeh! Einem Paulus wäre auch die Ueberkleidung erwünschter gewesen, als die Entkleidung. 2 Cor. V. 4. Dennoch mußte er diese, in einem gewaltsamen Tode, an sich geschehen lassen.

Hieraus erhellet, daß die Verbindung eines seeligen Todes, mit einem sanften Tode, zwar wohl zu wünschen, und für eine besondere Gnade zu halten, nicht aber an sich mit einander verknüpft, und der sanfte Tod ein gewisses Merkmal des seeligen Todes sey. Mancher Ruchlose gehet auch ohne Gewissensangst aus der Welt, und wird fast nicht gewahr, daß er stirbt; zu späte aber wird er dessen innen, was er in seinem Leben nie beachtet, oder mit Ueberzeugung geglaubet hatte. Wie groß muß sein Erstaunen seyn, wenn er sich nun plötzlich ewig verurtheilet siehet; wenn seine Sicherheit ihn an den Ort, und in den unglücklichen Zustand, gebracht hat, daraus kein Wiederkehren zu hoffen ist! Wie mancher, der an Tod und Gericht nie mit Ernst gedacht hatte, wird mitten in seinem Glück, Wohlleben, und rauschenden Geschäften, von einer Krankheit angefallen, die anfangs wenig zu bedeuten scheint. Daß seine Todesstunde da ist, denket er nicht. Er läßt den Arzt rufen. In vollen Vertrauen auf dessen Kunst, und auf die Kraft
der

der Arzenei, hoffet er, der Krankheit bald entledigt zu seyn. Der Arzt stärket ihm seine Hoffnung; wie kann er glauben, daß er hierinn sterben werde? Die Krankheit nimmt zu, der Patient merkt es nicht, hat noch viel Anschläge, die er auszuführen denkt. Die Krankheit wird gefährlich; die Entzündung ist schon im Blute: Der Patient fühlet eben keine Schmerzen, und bleibt bey seiner Hoffnung. Der Arzt siehet nun ein, daß hier wenig mehr zu thun sey: Allein, soll er der Bote des Todes seyn, und würde er Dank damit verdienen? Die Umstehende und Freunde merken endlich auch, wo es hinaus wolle; keiner aber erwähnt des Sterbens; um den Kranken nicht zu verunruhigen. Kaum erhalten sie von ihm, daß er doch, auf allem Fall, dem Prediger einen Zutritt verstatte. Die Krankheit bemeistert sich seines Verstandes, er geräth endlich in Schummer, und, ohne seine Krankheit empfunden zu haben, entschläft er, ehe es jemand gewahr wird, zum ewigen Tode. Ist das nicht ein sanfter Tod, in Absicht des Gefühls, und der äußerlichen Umstände? Aber ist es auch ein seeliger Tod, ein Uebergang zur ewigen Ruhe? Wer könnte das behaupten? Wer könnte da sagen: Er ist schon bey dem lieben Gott.

Der große Leibnitz starb sanft, an der Krankheit des Alters. Er vermuthete sein Ende noch nicht. Er lag auf seinem Krankenbette des Barclait Argenis; so fand man ihn todt. Wer will ihn eben deswegen verdammten, daß er in seiner Sterbensstunde diesen lateinischen Roman gelesen? Allein, sein Ende wäre tröstlicher gewesen, wenn er sein Leben, wovon die Anecdote nicht viel aufrichtig christliches zu zeugen pflegte, unter nöthigern Betrachtungen geendigt hätte. Die mehresten zu Hannover nannten diesen scharfsinnigen Philosophen, mit einer fatalen Veränderung seines Namens, Löwenitz; darum, weil man ihn in der Kirchen fast nie sahe, und er, in Glaubenssachen, sehr gleichgültig zu seyn schien. Auch hatte ein, bey seinem Krankenbette sitzender, Domestick ihn etliche mahl gefragt: Ob er nicht, weil er ihm so schwach vorkomme, einen Prediger holen lassen wollte? wozu jedoch der Kranke seine Einwilligung nicht gegeben. Andere wollen sich nach der neuen Mode zwingen, und suchen eine Ehre darinn, wenn sie heroisch, ohne Zaghaftigkeit, mit gefestem Gemüth zu sterben scheinen**), worüber mancher, sich selbst übertäubend, großmüthig zur Hölle fährt. Was hilft ihm, die innere Gewissens-Unruhe, und Furcht vor Gottes Gericht, durch eine verstellte Herzhaftigkeit vor Menschen Augen zu unterdrücken,

(**) Wovon zu lesen sind des Herrn Generalsuperint. zu Jelle, Herrn Jacobi, Gedanken über die herrschende Mode, großmüthig zu sterben. Hannov. 1752.



drücken, und sein Leben mit einer Maske zu beschließen? Jener Fatalist und Materialist (***) tröstete seinen Sterbens-kranken Glaubens-Genossen, welcher jeso der Besorgniß eines ungewissen Schicksals nach dem Tode, und dem Gefühl seines Gewissens nicht ausweichen konnte, und daher in Unruhe und Angst angetroffen ward, damit, daß Sterben nichts mehr, als eine Fatalität sey, in welcher ein Kluger sich finden müßte, weil er die Natur nicht ändern könnte: Traurig aber darüber seyn wollen, sey eben so ungereimt, als wenn jemand, nach zurückgelegtem Sommer, wegen des in-
stehenden Winters eine Unzufriedenheit hegen wollte, indem eines so natürlich und nothwendig sey, als das andere. Gesezt nun: Es stürbe jemand also, dem äußerlichen Ansehen nach, ruhig und sanft; so stürbe ein solcher doch gewiß nicht seelig. Weit besser ein fühlbares Ende, bey fühlendem Gewissen, und unangenehmen Leibes-Umständen, um sich zu dem wichtigen Schritte zu bereiten, den man nicht wieder zurück thun kann! Da kann ein seeliger Tod noch Statt haben, wenn er gleich nicht eben sanft mag genannt werden. Immerhin unsanft, nur seelig, gestorben! Das Gesez zu sterben ist allgemein; Die Art desselben und Empfindung dabey, ist, nach Bewandniß der Krankheit, die das Ende mit sich führet, verschieden. Wir können nicht begehren, daß Gott auf unserm Krankenbette Wunder thun soll; sondern müssen uns in seine Hand geben mit schuldiger Unterwerfung, und Vertrauen auf den, der alles wohl machet. Was seine Hand aufleget, oder vielmehr, was die Natur und Art der letzten Krankheit mit sich bringet, oder zum Theil in unserm Temperament, und Beschaffenheit des Körpers gegründet ist, müssen wir ertragen. Genug, daß Gott uns zur Seiten stehet, und uns, seiner Gnade versichert, durch den Tod zur Ruhe und zum Leben bringet. Kann dies geschehen ohne großem Wehe, ohne ängstliche Umstände, bey vollem Verstande bis an dem leßtem Athem; so ist es eine desto grössere göttliche Wohlthat. Kann auch dies nicht geschehen, so liegt nichts daran bey einem wahren Christen, der mit Gott im Bunde und kindlichem Einverständniß durch den Glauben, zum seeligen Abschiede bereit ist. Denn Gott ist getreu, der uns berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. 1 Corinth. I. 9.

Soll ich demnach meinen Begriff von einem sanften und seeligen Tode mit kurzen anzeigen; so sage ich: Derjenige Christ erfähret ein sanftes, und
seeliges

(***) So nennet man die unseeligen star-
ken Geister, und Stoisch-gefinnete, die von
keiner Seelen-Unsterblichkeit, allgemeinem
Gericht, ewiger Seeligkeit, oder Verdamm-
niß nach diesem Leben, etwas wissen oder
glauben wollen; die alles einer natürlichen
Nothwendigkeit, nicht aber, der göttlichen
Vorsehung zuschreiben.



seliges Ende, welcher der Vergebung seiner Sünden und der Kindschaft Gottes versichert, den Frieden mit Gott, in Ruhe seines Gewissens, bey sich fühlet; der in Christo Freudigkeit zu Gott hat, auch gegen den Tag des Gerichts, und auch im Tode getrost ist; der sagen kann: Ich bin schon selig in der Hofnung! Ich füge noch hinzu: Welchem Gott die Gnade dabey verleihet, seine Seele bis ans Ende mit Verstand in die Hände seines Erlösers zu befehlen, und der also stirbet mitten im Gebeth, auf seines Jesu Blut; das thut sanft, das macht selig!

Diese *εὐθανασία* und gedoppelte Wohlthat hat der gütige Gott der gleich Anfangs belobten Ehrenwehreten Matron, der Frau Pastorin Elisabeth Crullen, gebohrnen Zoppen, wiederfahren lassen. Man kann von ihr, zum Preise Gottes, sagen: Sie ist sanft und selig entschlafen. Selig; denn sie ist im Glauben auf das Verdienst ihres Erlösers aus der Welt gegangen; hat mithin das strenge Gericht Gottes nicht zu fürchten, noch ein betrübtes Loos in der Ewigkeit zu befahren gehabt. Sie ist der Vergebung ihrer Sünden, und der Kindschaft Gottes versichert gewesen. Sie ist im Gebeth, unter Befehlung ihrer Seele in die Hand des getreuen Heilandes, gestorben; Sie ist vom Tode zum Leben durchgedrungen. Nicht weniger ist sie sanft entschlafen; nemlich mit ruhigem Gemüthe, in kindlicher Unterwürfigkeit unter die göttliche Fügung, gleiches Sinnes mit dem Apostel: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. XIV. 8. Aber nicht dies allein, sondern der Herr hat sie auch, obgleich Krankheit und Tod nicht begreiflich sind, ohne Gefühl, und Empfindung, ohne Herzbeklemmung, und was sonst der Zustand der Gebrechlichen, ja, nun zerbrechenden, Hütte nothwendig mit sich führet, vor außerordentliche Umstände, Kummer, und langwierigem Lager, auch harten Todeskampf, gnädiglich behütet, und Ihr Ihren Verstand bis an dem letzten Athem, gnädiglich erhalten. Was kann man mehr wünschen? Außer dem allen hat Sie ein gesegnetes Alter, von 79, ein halb, Jahren, so nur wenigen bestimmt ist, erreicht, und also Lebensfatt, umringt von Ihren geliebten Kindern, und verehrt von Ihren Kindes-Kindern, diese Welt verlassen. Sie ist eine Mutter gewesen von 8 Kindern, eine Groß-Mutter von vielen Kindes-Kindern, eine Aelter-Mutter von 2 Nachkommen, wie hernach folgen wird. Und, ob Sie wohl, nach dem seel. Ableben Ihres geliebten Eheherrn, 18 Jahre im Wittwenstande zugebracht; so hat Sie doch keine ängstliche Sorge im Zeitlichen, und keine Unfälle in Ihrer Familie, wenn ich einige Todesfälle ausnehme, in solcher Zeit erfahren.



ren. Wie gnädig hat Sie der Herr geleitet, in Ihrem Leben, wie hochbeglückt, im Sterben!

Ich wende mich nun zu einer näheren Lebensbeschreibung der wohlseel. Frau Pastorin Crullen, und bemerke zuvörderst, ihre Abkunft von rühmlichen Eltern, und Voreltern. Sie hat das Licht dieser Welt zuerst erblicket den 8 Januar. des Jahres 1687. alhier in Rostock. Ihr Herr Vater war der wahl. Hochedle, und Großachtbare Herr: Hinrich Hoppe, wohl-vornehmer Kauf- und Handelsmann, und der Kirchen zu St. Marien wohlverdienter Vorsteher. Ihre Frau Mutter aber Frau Anna Sophia Knesebecken, deren rühmliches Andenken Sr. Wohlgeb., der Herr Hof-rath, Georg Christoph Detharding, berühmter Professor der Medicin, ehemals auf der hiesigen, anjeto auf der Bützowischen Universität, mit einer teutschen Leichenschrist, erhalten hat. Von diesem würdigen Paar ist eine ansehnliche, und zahlreiche Nachkommenschaft hieselbst entsprossen, welche nicht allein der Kaufmannschaft, sondern auch dem vornehmen Rathsstuhl hieselbst, geschickte Männer, und würdige Mitglieder gegeben hat. Unsere Wohlseelige war das dritte Kind Ihrer geliebten Eltern. Es war Ihr Herr Vater, aus Westphalen, aus der Grafschaft Mark, und einer darinn belegenen Stadt, Rahmens: Isernlohn, so auch wohl schlecht-hin: Lohn, in den Erdbeschreibungen, genennet wird, (****) gebürtig. Sein Vater hieß auch: Hinrich Hoppe, ein wohlachtbarer Bürger, vielleicht auch Handelsmann, daselbst. Die Mutter hieß Margaretha Gundermanns. Wie solches aus einem lesenswürdigen Geburths-Brief, welchen der Herr Sohn, Hinrich Hoppe, mit dem grossen Stadt-Siegel des Magistrats zu Isernlohn bestätigt, nach der Eltern Tode, sich nach Lübeck zusenden lassen, um die Kaufmannschaft, so er zu Lübeck erlernt hatte, allenthalben desto freyer zu treiben, und sich, wo es ihm gefallen würde, häuslich niederlassen zu können. Von mehrern Voreltern der Hoppen, hat man keine Nachricht. Es ist aus dem Geburths-Brief sehr wahrscheinlich, daß dieses Geschlecht eigentlich aus den Niederlanden her-stamme, von Leuten, die in der erschrecklichen Verfolgung unter den Spanischen Herzog von Alba, ihr Vaterland verlassen, und sich nach West-phalen gewendet haben. Wie denn viele vornehme Geschlechter in Nieder-sachsen,

(****) Man sehe Hrn. Doct. Büschings Erdbeschreibung, Theil. III. Seite 576., woselbst er diesen Ort, als eine gar feine, wohlbebaute Stadt, worin 3 Kirchen seyn, und die allerley schöne Fabriken, besonders

in mancherley Eisen-Geräth, mithin einen gar guten Handel habe, beschreibt. Die Grafschaft und der bemeldete Ort, sind bekanntlich den Königl. Preussischen Scepter unterworfen.

sachsen, auch in Rostock und Lübeck, aus eben der Ursache, ihren eigentlichen Ursprung, nicht so sehr aus Westphalen, als vielmehr aus den Niederlanden haben. Ich gebe demnach zu unsrer wohlfeeligen Voreltern mütterlicher Linie, und, da war Ihr Herr Großvater, der wahl. Hochedle und wohlweise Herr Christian Knesebeck, E. E. Rath's Mitglied, und Cämmerherr dieser Stadt. Die Frau Großmutter aber Frau Margarethe Sebes. Ihr Herr Aelternvater, mütterlicher Seite, ist gewesen, der wahl. Hochwohldele, und Großachtbare Herr: Hinrich Knesebeck, vornehmer Handelsmann hieselbst. Der Herr Großaelternvater aber, der Hochedelgebohrne Herr Peter Knesebeck, des Durchl. Herzogs zu Mecklenburg Adolph Friedrich, gl. Andenkens, wohlbestallter Amtmann zu Dobberan.

Nachdem unsere Wohlfeel. Frau Pastorin zur Welt gebohren worden, sorgten Ihre liebe Aeltern für Ihre geistliche Wiedergeburt, und führten Sie, durch die heilige Taufe, dem lieben Heilande zu, und Sie ward seiner Kirchen dadurch einverleibet. Die christliche Gesinnung Ihrer Aeltern trug auch, so bald das jugendliche Alter dieser Tochter es zuließ, für ihre Erziehung alle schuldige Vorsorge. Nächst dem Erkenntniß Gottes, wozu sowohl die Aeltern selbst, als hiernächst auch geschickte Privat-Lehrer, Sie anführten, ward Sie angehalten zu allen, einem Frauenzimmer wohlansändigen, Uebungen, guten Sitten, Arbeitsamkeit, und zur Haushaltungs-Klugheit. Letztere wird heutiges Tages bey junger Frauenzimmer Erziehung nicht selten verabsäumt, und dagegen nur gar zu viel Zeit auf Erlernung der französischen Sprache, des Tanzens, und dergleichen, verwendet: Das doch im bürgerlichen Leben und mittlern Stande, als eine allenfalls zu entbehrende Zierde geachtet werden mag. Eine vernünftige Haushälterin hingegen zu seyn, ist von unentbehrlicher Nuzbarkeit und Nothwendigkeit. Einem Manne mittlern Standes, ist mehr gelegen an einer tugendhaften und klugen Birthin, als, an einer geschickten Tänzerin, beschwastten Französin, und halbstudirten Poetin. Unsere lieben Alten sahen mehr auf das Wesentliche, und nützliche, als auf das Zufällige, und schimmernde.

Unter ihrer Aeltern klugen Erziehung wuchs denn unsere Wohlfeelige heran, zu ihren mannbahren Jahren. Sie verband, mit einer natürlichen Wohlansändigkeit, und guten Gestalt, persöhnliche Tugenden, denen sich noch beträchtliche Glücks-Güter von Ihren wohlbemittelten Aeltern beyfügten. Dieses alles mußte Sie natürlicher Weise der Wahl eines würdigen Bräutigams empfehlen. Und solchen fand Sie in der Person des



Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Magist. Christian Crullen, damaligen Neubestellten Predigers an der Gemeine zu St. Petri, imgleichen zu St. Catharinen, eines wackern Mannes, und erbaulichen treuen Seelenhirten seiner Gemeine; welcher, nach seines Collegen, des wohlseeligen Herrn Doct. Zeidlers, Hochverdienten Pastors zu St. Petri, und Directoris E. E. Ministerii Ableben, 1728. zu solcher Pastorat-Stelle wieder aufstieg, und zugleich am Lazareth bestellet wurde. Ihre Verheyra-
thung ward, durch priesterlicher Copulation vollzogen, im Jahr 1709. den 10ten April. Mit einem Mann, als der seelige Herr Pastor Crull war, konnte Sie keinen andern, als vergnügten und glücklichen Ehestand führen. Er war ein frommer, sanfter, dennoch munterer und lebhafter, Mann. Er liebte Sie innigst, und Sie Ihn hinwiederum. Sie that alles zu Seiner Zufriedenheit und Pflege; Sie regierte Seines Hauses Angelegenheiten, mit aller Klugheit und Treue, und Er dagegen that alles zu Ihrem Vergnügen, und zur Erleichterung Ihrer Häuslichen Besorgnisse. Sie theilten Leid und Freude mit einander, und trugen das Widrige, wovon das menschliche Leben niemals ganz frey ist, mit gleichen Schultern. Jedoch der heilige Rath Gottes rief Ihn zu sich, und nahm Ihn von Ihrer Seite, nachdem beyde in einer vergnügten Ehe 39 Jahre mit einander zugebracht hatten. Das ruhmwerthe Andenken dieses würdigen Mannes hat, mit einer Leichenschrist, als damaliger akademischer Rector, zu erhalten gesucht, unser vormalige berühmte Gottesgelehrte, der wahl. Hochwürdige und Hochgelahrte Herr Franz Albrecht Nepinus, der Gottesgel. Doctor und Professor, und Herzogl. Mecklenburgischer Consistorial-Rath.

So vergnügt und glücklich der Ehestand unserer Wohlseeligen, so gesegnet, an Früchten der Ehe, war er auch, und diese verbreiteten sich in viele neue Sproßlinge, welche, unter Gottes Seegen, mit der Zeit noch weit mehr sich vervielfältigen, und das lobwürdige Andenken der wehrten Stamm-Mutter erhalten werden. Es entsprossen nemlich aus vorbesagter Ehe folgende Pflanzen:

1.) Die Hochedle und Tugendbelobte Frau: Anna Sophia, gebahren 1710. den 27 Febr., verheirathet an wahl. Hrn. Matthias Petersen, angesehenen Brauer, und Kirchen-Deconomus allhie, welcher aber 1752. den 9ten Febr. aus der Welt gegangen, und die noch lebende Ehegattin als Wittwe hinterlassen, mit ihr inzwischen folgende Kinder erzeuget hat:

a) Einen Sohn, der aber nicht mehr lebend zur Welt gekommen 1735. den 15 Febr.

b) Eine

- b) Eine Tochter, Anna Sophia, geb. 1736. den 6ten Septemb., verheirathet 1762. den 12ten Aug. an Herrn Georg Samuel Ristmacher, Königl. Preuß. Zoll-Inspector zu Cüstrin, aus welcher Ehe bereits geböhren sind:
- α) Christina Elisabeth Louise, geb. 1763. den 12ten Aug.
 - β) Anna Henriette Sophia, geb. 1765. den 2ten Jun.
- c) Christian Arnold Matthias, geb. 1738. den 5ten Mart., anjeko examinirten Candidatum Juris.
- d) Jacob Joachim Eberhard, geb. 1740., der aber wieder gestorben, 1741. den 2ten Jan.
- e) Joachim Carl, geb. 1742. den 11ten Mart.
- f) Maria Elisabeth, geb. 1744. den 15ten Decemb.
- 2.) Die Hochedelgebohrne und Hochtugendbegabte Frau, Frau Dorothea Elisabeth, geb. 1711. den 19ten Aug., verheirathet 1739. den 6ten Febr. an den Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn Joachim Lucas Stein, beyder Rechten berühmten Doctor und Consulenten, welche Hochedelgebohrne Frau Ihrem Eheherrn folgende Ehepflanzen zur Welt getragen:
- a) Eine Tochter, Sophia Elisabeth, geb. 1741. den 1ten Octob.
 - b) Einen Sohn, Christian Wohlhardt, geb. 1742. den 29ten Nov., anjeko der Rechten rühmlichst Beflissenen.
 - c) Eine Tochter, Anna Elisabeth, geb. 1746. den 17ten Jan.
 - d) Einen Sohn, Johann David, geb. 1748. den 15ten Octob., anjeko der Gottesgelartheit obliegend. Der Höchste lasse die Hochwehrteste Eltern fernerhin das Glück Ihrer wohlgerathenen Kinder bis ins späte Alter erleben.
- 3.) Christian Hinrich, geb. 1713. den 25ten April, aber auch ein halb Jahr nachher wieder verstorben.
- 4.) Der Hochwohllehrwürdige und Hochgelahrte Herr, Christian Gottlieb, sehr verdienter Pastor der Christlichen Gemeinde zu Bentwisch, geb. 1714. den 8ten Nov., welcher 1741. sich verheirathet hat mit der Hochedlen und Vieltugendbegabten Demoiselle, Dorothea Elisabeth Harberding, deren seel. Herr Vater vorhin auch zu Bentwisch Pastor gewesen. Es hat dem Höchsten nicht gefallen, diese Ehe mit Kindern zu beglücken.
- 5.) Die wanland Hochedle, und Tugendreiche Frau, Henrica Louise, geb. 1717. den 10ten Aug., verheirathet 1744. an den Hochedlen und

D

Hoch



Hochachtbaren Herrn, Nicolaus Geismar, wohlvornehmen Brauer, und Kaufmann hieselbst. Es ist ihm aber diese liebwehrte Ehegenosfin durch den Tod entrissen worden 1765. den 10ten Febr., nachdem er mit Ihr erzeugt hatte:

- a) Eine Tochter, Maria Elisabeth, geb. 1745. den 1ten Mart., aber verstorben 1751. den 24ten Jun.
- b) Einen Sohn, Christian Hinrich, geb. 1746., gestorben 1751. den 2ten Febr.
- c) Eine Tochter, Maria Dorothea, geb. 1748. gest. 1751. den 16 Febr.
- d) Eine Tochter, Catharina Agneta, geb. 1749. den 20ten Aug., gestorben 1751. den 20ten April.
- e) Einen Sohn, Joachim Gottlieb, geb. 1750. den 11ten Decemb., gestorben 1758. den 11ten Januar.
- f) Eine Tochter, Dorothea Elisabeth, geb. 1752. den 13. Decemb.
- g) Einen Sohn, Johann Friedrich, geb. 1754. den 17ten April.

Nachdem der Herr Vater vor wenig Wochen, nemlich den 6ten Junii, sich abermal verheyrahet mit der Hochedlen und Tugendbelobten Demoiselle Adlern; so haben die noch lebende Kinder an Derselben zwar eine Stiefmutter bekommen, welche jedoch als eine rechte Mutter gesinnet seyn, und sich ihrer treulich anzunehmen, hoffentlich nicht ermangeln wird.

6.) Carl August, geb. 1720. den 22ten Octob., aber nach vier Tagen wieder aus der Welt gegangen.

7.) Der weyland Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr, Magist. Johann Friedrich Crull, Hochverdienter Pastor an der hiesigen St. Petri Kirche, und beyhm Lazareth, der, in diesem Amte seines wohlseel. Hrn. Vaters, Nachfolger geworden, auch, als ältester Pastor der Zeit, verschiedene Functionen des Directorii im Ehrw. Ministerio verrichtet hat. Wie solches samt seinen übrigen rühmlichen Lebenslauf, in einer Leichenschrist 1757. verzeichnet hat, der Wohlgebohrne und Hochgelahrte Herr Hofrath, Angel. Joh. Daniel Alexius, der Zeit Rector der Academie, und Professor der Weltweisheit allhie, nachhin in der neuen Universität zu Bügow, mein sehr hochgeschätzter Freund, und Gönner. Der wohlseel. Herr Magister, welcher seiner Gemeinde, und seinem Hause, zu frühe, aus der Welt ging 1757. den 6ten Jun., erwählte zu Seiner Ehegenosfin, 1748. den 24ten April, die Hochedelgebohrne und mit vorzüglichen Eigenschaften

schaften begabte, seine nunmehr zu zeitig hinterlassene Frau Wittwe, Frau Dorothea Elisabeth, eine Tochter des wahl. Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Johann Friedrich Verthlings, Herzogl. Mecklenb. Canzley-Raths, und geheimen Referendarii. Mit derselben erzeugete Er nachfolgende Kinder:

- a) Johann Christian Friedrich, geb. 1749. den 15ten Mart., welcher anjeko schon mit vieler Hofnung der Gottesgelahrtheit sich gewidmet hat.
- b) Friedrich Matthias, geb. 1751. den 29ten Febr.
- c) Joachim Samuel Friederich, geb. 1752. den 2ten Febr.
- d) Almandus Nicolaus Friederich, geb. 1752. den 25ten Decemb.
- e) Agneta Elisabeth Augusta, geb. 1754. den 7ten Febr.
- f) Hinrich Georg Friederich, geb. 1755. den 29ten April.
- g) Hinrich Carl Friedrich, geb. 1756. den 15ten May, welcher aber diese Welt wieder verlassen hat, 1757. den 15ten Januar.
- h) Sophia Henrica, geb. 1757. den 5ten Aug., nachdem ihr Herr Vater im Monath Junius bereits seelig verstorben war.

Ich wiederhole hier den Wunsch des vor wohlgedachten Herrn Hofraths Aepinus, sowohl in Absicht der geehrtesten Frau Wittwe, als der hinterlassenen Erben, und hoffe von ihnen allen, daß sie in die Fußstapfen ihrer Hochwehrtgeschätzten Eltern treten, auch fernerhin die Vorsehung, und Gnaden-Leitung des Höchsten an sich erfahren werden!

- 8.) Die Hochedle und Tugendbegabte Demoiselle, Catharina Augusta, geb. 1723. den 18ten May, welche der wohlseel. Frau Mutter, bis an deren Ende, zur Hand und Pflege gewesen, und billig deren ganzes Vertrauen gehabt, auch den Segen des vierten Geboths besonders zu gewarten hat. Gott erhalte Sie ferner, und leite Sie nach seinem Rath, so wird es Ihr an keinem Guten gebrechen.

Dies sind nun sämtliche Kinder und Abkömmlinge unserer Wohlseeligen Frau Pastorin. 35 Seelen bey Ihrem Leben, aus Ihrem Geschlechte entsprossen; unter welchen Sie diejenigen, so vor Ihr in die Ewigkeit gegangen, im Himmel wiederfinden, und Sich mit ihnen vor dem Angesichte Gottes freuen wird.

So gesegnet inzwischen von der Hand Gottes Ihre Ehe und Lebenszeit gewesen; so hat es Ihr doch an Creuz, welches Gott den Seinigen, zum Heil ihrer Seelen aufleget, auch nicht gefehlet. Der ewigweise Vater



ter weiß wohl, was seinen Kindern dienlich ist. Lauter fröhliche Tage würden uns vielleicht von Gott abziehen, und uns von seiner Furcht, von Uebung des Gebeths, der Gedult, des Vertrauens auf Ihn, und von dem Trachten nach dem ewigen Leben, entwöhnen, oder doch zu dem allen uns kaltfinnig machen. Dies zu verhüten, schicket die Hand Gottes uns bald diesen, bald jenen Zufall, der uns vor Eitelkeit, Eigen- und Weltliebe bewahren, und bewegen soll, Gott, als das höchste und beständige Gut, zu suchen, in seiner Furcht zu wandeln, unser Vertrauen gänzlich auf ihn zu setzen, die Dinge dieser Welt, als nichtig, und vorbeihrausend, zu betrachten, das Gemüth aber auf dasjenige zu richten, was unvergänglich, und unsers Bestrebens allein würdig ist. Die Wohlseelige hatte zwar eine gesunde und gute Leibes-Constitution; musste sich aber, nach Maßgebung Ihres Temperaments, je zuweilen mit einem Affect der Milzkrankheit belästiget sehen. Wer diesen Affect kennet, wird gestehen, daß man dafür lieber eine andere Leibeskrankheit ausstehen sollte, wenn es zu unserer Wahl stünde. Wer konnte aber der Wohlseeligen alsdenn besser beyräthig seyn, als Ihr getreuer und liebevoller Eheherr! Um desto härter musste Sie das Creuz fühlen, welches die Hand Gottes Ihr hernach, durch dessen letzte, etwas langwierige Krankheit, und endlich gar durch sein Absterben, auflegte. Nun folgte der, an sich schon betrübte, Wittwenstand, sammt der Sorge für Ihre Familie. Auf einen Stammvater, oder Stammutter, trifft alles widrige des ganzen Geschlechts, als auf einen Mittelpunkt, zusammen. Ein jedes Haus hat seine Last. Je ausgebreiteter die Familie der Wohlseeligen war; je mehr und öfter musste Sie Theil nehmen an allen dem, was einem jeglichen der Ihrigen, in seiner Person, und in seinem Hause, für ein Schicksal oder Vorfall betraf. Krankheits- und Sterbfälle der Ihrigen mussten nothwendig zu Ihrer Empfindung kommen. Unter solchen ist Ihr wohl kein Fall bitterer gewesen, als der frühzeitige Hintritt Ihres geliebtesten Herrn Sohnes, seel. Hrn. Pastors Joh. Friedrich Crullen, und der verwandete Zustand so vieler seiner hinterlassenen Kinder. Er war ein Mann in seinen besten Jahren, mit sehr guten Gaben von Gott begnadiget, und von seiner Gemeinde sehr geliebet. Und diesen musste Sie, nach einer Krankheit von wenig Tagen, erblasset sehen. Welch ein Kummer für eine zärtliche Mutter, und Groß-Mutter! Ich übergehe bey der Wohlseeligen, Ihre sonstige Krankheitsfälle. Wer weiß nicht, was bey so vielen Schwangerschaften und Kindbetten einem Frauenzimmer auszustehen ist? Mithin war Sie nicht ohne Creuz, nicht ohne Züchtigung des himmlischen Vaters, der da züchtiget ein jedes Kind, das Er aufnimmt. Hebr. XII. 6. Jedoch

doch half die Hand Gottes in allen, und durch alles herdurch. Nur die Dunkelheit der Augen, und Beschwerlichkeit des Gehörs, welche sich bey Ihren zunehmenden hohen Jahren einfanden, und Ihr, wie leicht zu errathen, zur grossen Last gereichten, musste Sie bis ans Ende dulden. Endlich fanden sich auch andere Leibes-Schwachheiten, welche Sie die letzte Zeit Ihres Lebens öfters auf das Bettlager hielten; bis nun eine Brustkrankheit, welche jedoch nur wenig Tage währete, nach Gottes Rath, das Ende Ihrer Tage mit sich brachte. Ich füge hie an, die Nachricht von dieser Krankheit, welche Sr. Hochedelgeb., der Herr Doctor Detharding, glücklicher Practicus hieselbst, von sich gestellet. Sie lautet wörtlich also:

Die wohlseelige Frau Pastorin Crullen war eben von einer Unpäßlichkeit genesen, welche Sie über ein viertel Jahr oft zu Bette gehalten hatte. Allein, bey einer unversehenen Verkältung brach das auszehrende Fieber aus, und nahm erstlich die Gestalt eines hitzigen Flußfiebers an, verwandelte sich in ein gedoppeltes zwenztägiges Wechselfieber, und verzehrete, aller genommenen Sorgfalt ungeachtet, die noch vorhandene Lebenskräfte. Die Patientin ward mit einer Mattigkeit in allen Gliedern befallen, wozu sich Benauung der Luft, und Seitenstechen fügte. Es folgten Frost und Hitze; welche letztere sehr zunahm, und veranlassete, daß ich, in Abwesenheit Ihres ordentlichen Arztes, des Hochedelgebohrnen Herrn Doctor Verthling, meines Hochwerthen Herrn Schwagers, zu der Frau Patientin gerufen ward. Klagend fand ich sie über Stiche unter den kurzen Rippen der linken Seite, über Herz- und Luftbeklemmung, Magendrücken, und Trockenheit des Halses, auch Krämpfe im Unterleibe. Der Puls war geschwinde, klein und ungleich. Ich fand Merkmale eines schlechten Ausgangs; zumahl bey hohen Jahren. Nach angewandten innerlichen und äußerlichen Mitteln schiene noch um Mittag die Hitze etwas nachzulassen, imgleichen auch die schmerzhaften Zufälle sich zu lindern. Diese geringe Zufriedenheit war aber von keiner Dauer; Da sich noch denselben Tag ein frischer Anfall des Fiebers mit eben den Umständen einfand, wie dasjenige, so man gehabt hatte: Zwar etwas weniger Hitze, dennoch blieben die vorigen Zufälle, und der Puls entdeckte noch mehr die vorhandene Lebensgefahr. Nicht lange nachher kam das erste Fieber wieder, und führte eine Erstarrung aller Glieder mit sich. Die Luft war äußerst beklemmet. Die Seitenstiche blieben. Ein kalter Schweiß fand sich ein, und der innern Kälte kam man auch mit Frottiren entgegen. Auch diese Nacht konnte die Patientin keinen Schlaf fassen. Ich suchte Sie mit stärkenden Mitteln zu erquickern. Die Natur that noch, was sie konnte, die Seitenstiche verlohren sich, und es gewann den Anschein zu einiger Genesung. Allein, der Puls schlag ward zitternd, und es fanden sich Rückungen der Flechsen. Mit verstärkten Mitteln, gegen das Fieber sowohl, als auch mit Erquickungen, hielte ich an. Aber alles war vergebens, und des Tages darauf erfolgte, bey voller Vernunft und Gebrauch aller Sinnen; und zwar mitten im Frost des Fiebers: der nunmehr wohlseeligen Frau Pastorin Ihr Lebensende.

Dies war der letzte Auftritt Ihres Lebens! Was ist doch der Mensch? Gleichwie eine Blume auf dem Felde, die da aufgehet, kurze Zeit blühet, und bald wieder hinfället! Das menschliche Leben läuft schnell dahin, wie ein Strom, der sich ins Meer wieder ergießet, nachdem er, durch verborgene Wege, aus dem Meer seinen Ursprung genommen. Daß unser Leben ein Ziel habe, ist uns bewußt; daß es eine würdige Vorbereitung

E

zur



zur seeligen Ewigkeit seyn soll, das sollten wir alle aus dem göttlichen Worte auch wissen. Es wird aber von sehr vielen nicht gehörig beachtet. Unsere Wohlseelige aber hat, durch Gottes Gnade, sich zu Ihrem Ende gefast und bereit gehalten, und Ihre letzten Stunden sind Ihrer Hoffnung des zukünftigen Lebens angemessen gewesen. Um meinen geehrtesten Lesern auch hievon die Versicherung zu geben, brauche ich nicht mehr, als das Zeugniß Ihres Herrn Beichtvaters, des Hochwohllehrwürdigen, und Hochgelahrten Herrn Magister Niehencks, sehr verdienten Predigers dieser Nicolaitischen Gemeinde, meines wehrtesten Herrn Collegen, und geliebtesten Anverwandten, so wie er es schriftlich von sich gestellet, öffentlich darzulegen. Es lautet wörtlich also:

Erfähret der Spötter, der Verächter einer göttlichen schriftlichen Offenbarung nicht eher den Schaden seiner Verachtung, nicht eher die Strafen seines Unsinns; so empfindet er sie gewiß in den letzten Tagen seines Lebens, auf seinem Siech- und Sterbe-Bette in gehäufster Maasse. Dann wenn der Schlaf vor ihm weicht, dann wann der elenden Tage und Nächte ihm viel werden, so tritt der innerliche Zeuge gegen ihm auf, so erinnert ihm die Stimme des Gewissens so mancher Abweichungen, die er von dem Wege der Tugend gemacht, so verklagen sich die Gedanken unter einander, so verdammet ihn sein eigen Herz, und woran will er sich denn halten, wenn er den geoffenbahrten Wahrheiten der heiligen Schrift keinen Glauben giebt? womit will er sich wieder aufrichten, wann er die evangelischen Gnaden-Verheissungen nicht annehmen, und sich zuversichtlich zueignen will? wie unseelig ist sein Ende! wie schrecklich künftig der Lohn, wann er in diesem Zustand aus der Zeit in die Ewigkeit tritt: Was für Vortheile genießet im Gegentheil ein Verehrer Gottes und seines geoffenbahrten Wortes, wie lauter und unanständig wandelt der nicht im Glauben und Leben, so lange er dies Wort seines Fußes leuchte, und sein Licht auf seinen Wegen seyn läßt, wie gelassen, wie geruhig, bleibt er nicht bey allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und mit wie getrostem Muth verläßt er nicht die Welt, eben darum, weil er in der gegründeten Hoffnung lebet, aus der Unruhe zur Ruhe, aus dem Leide zur Freude, durch den Tod in ein besseres Leben einzugehen.

Mit diesen Gedanken habe ich das Kranken- und Sterbe-Bette derjenigen Frauen verlassen, Deren Andenken durch diese Blätter in Segen sollen erhalten werden, der nunmehr wohlseeligen Frau Pastorin Crullen. Beynahe 13 Jahre habe ich die Seelen-Pflege derselben auf mich gehabt, und in dieser Zeit Ihren Lebenswandel allemahl so befunden, daß Sie darinn das Bild einer tugendhaften Priester-Witwe, in den besten Zügen der Welt dargestellt. Nie vermiste man Sie in der Versammlung des Herren, obgleich schon die Jahre da waren, welche manche Beschwerden mit sich führten, besonders da das Licht Ihrer Augen begann zu werden, Gesicht und Gehör merklich abnahmen. An der Gnaden-Tafel Ihres erhöhten göttlichen Erlösers erquickte Sie gar oft im Jahr Ihre gnadenhungrige und durstige

stige

stige Seele, und als endlich die mit den hohen Jahren zugleich eintretende mehrere Schwachheiten, keinen ferneren Ausgang aus dem Hause verstatteten, so war doch ihre Wohnung selbst ein Haus, da Gottes Ehre wohnte in dem Dienste des Herrn. Etwa 8 Tage vor ihrem seeligen Ende empfing Sie mit ihrer jüngsten jetzt betrübten Demoiselle Tochter, auf welche der herrliche Segen des vierten Gebots so unzweifelst kommen muß, als mehr Dieselbe mit unermüdeter Treue und Pflege Sich Ihrer fast über Jahr und Tag bettlägrig gewesenen Frau Mutter liebevollst angenommen, mit Dieser schreibe ich, empfing Sie das Abendmahl des Herrn, und Sie empfing es: (wann ich von dem Aeußerlichen zu dem Innerlichen schließen soll) mit wahrhaft bußfertigen Herzen. Der Gesundheits-Zustand war damahls nicht schlechter, als sonst, vielmehr das Gehör etwas besser, daher ich auch nach beobachteter priesterlicher Amts-Pflicht keinen Besuch in den nächstfolgenden Tagen anstellte. Da ich aber den 14ten dieses, als den Sonnabend darauf, gerufen wurde, so versäumete auch keine Zeit hierinn, ich fand die Wohlseelige kränker wie ich Sie damahls verlassen, jedoch bey völliger guten Besinnlichkeit, ich nahm sofort Gelegenheit zu Ihr von Zeit und Ewigkeit zu reden, und zu erinnern, wie jene uns Menschen gegeben, um zu dieser uns zuzubereiten, wie von dem Ende dieses Lebens, und den Zustand, darin unsere Seele vor Gott in den letzten Stunden erfunden wurde, unser einiges Wohl und Weh abhinge, ich führte Ihr zu Gemüthe, wie Ihre hohe Jahre, und eben jetzt befallene Krankheit, eine vielleicht baldige Auflösung vermuthen ließe, ich zeigte, wie herrlich der Tausch seyn würde, den Sie durch den Glauben an Jesum, dort treffen würde, ich untermischte diesen Zuspruch mit Beweis-Sprüchen der heiligen Schrift, und einigen Gebetern aus bekannten geistreichen Kirchen-Liedern, und so fand ich bey dieser Unterredung alles, was ich von einer guten Christin, welche die Nichtigkeit dieser Welt einsah, und in der Hoffnung eines andern Lebens gewiß war, erwarten konnte, ich meyne eine demüthige Gott-Ergebenheit, ein Verlangen aufgelöst und bey Christo zu seyn.

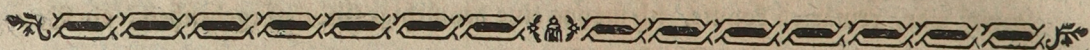
Am folgenden Montag Nachmittag, da ich Sie wieder besuchte, zeigten sich solche Zufälle, welche eine ohnfehlbare Trennung des Leibes und der Seelen vermutheten, jedoch war der Verstand und die Besinnlichkeit noch völlig da; ich suchte sofort der Wohlseeligen die in dem vorhergehenden Sonntäglichen Evangelio vorkommende zwar lieblose ausser dem Zusammenhang aber recht trostvolle Worte: Dieser nimmt die Sünder an, aneinnerlich, und nach einer kurzen Erörterung die Anwendung auf Sie zu machen. Ich frug, ob Sie Sich denn auch nicht für eine Sünderin hielte, und wie Sie solches mit zusammengeschlagenen Händen, und einem gedoppelten Ach Ja! beantwortete, so fuhr ich fort, Sie zur bußfertigen Demüthigung vor Gott zu erwecken, und dabey auf den zu verweisen, der alle bußfertige Sünder zuruft: Kommt her zu mir — eure Seele. Die Kern und Trost-Sprüche der heiligen Schrift, die geistreichen Verse aus Kirchen-Liedern, waren Ihr so bekannt, daß, wann ich kaum den Anfang angegeben, Sie dieselbe, obwohl mit schwacher Zunge, fortzubeten, und so fortzubeten wußte, daß man wohl merken konnte, daß Sie die Kraft und Süßigkeit davon in ihrer Seelen empfand: Herr Jesu! nimm mich zu dir ein, ich
E 2 flieh



flieh 2c. Ich dein betrübtes Kind. Ach! Vater, deck all meine Sünden. Ich weiß, an wem ich glaube. Christus ist mein Leben, und mehr andere schöne Sprüche, wiederholte Sie selbst. Fast einige Stunden unterhielt ich Sie mit solchen Gedanken, und Erinnerung dieses und jenes erwecklichen Seufzers, da nun allem Vermuthen nach der HErr über Tod und Leben Sie vielleicht bey eintretender Ruhe und Nachtzeit würde zur unveränderter stolzen Ruhe und sicheren Wohnung eingehen heissen, so erteilte ich Ihr den priesterlichen Seegen, und empfahl Sie dem Erz-Hirten und Bischöfen der Seelen, zu einer seligen Aufnahme, auf dessen Verdienst Sie denn auch mit betendem Munde, gefalteten Händen Ihre Augen geschlossen und im 80sten Jahre sterbend eingeschlafen.

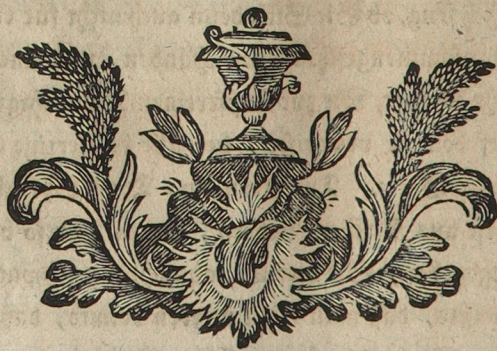
Der HErr erfreue Ihre Seele in der Ewigkeit, erquicke Ihren erblaßten Leib mit einer sanften Grabes-Ruhe, und sey den nachbleibenden sämtlichen Angehörigen Trost, Sonne und Schild.

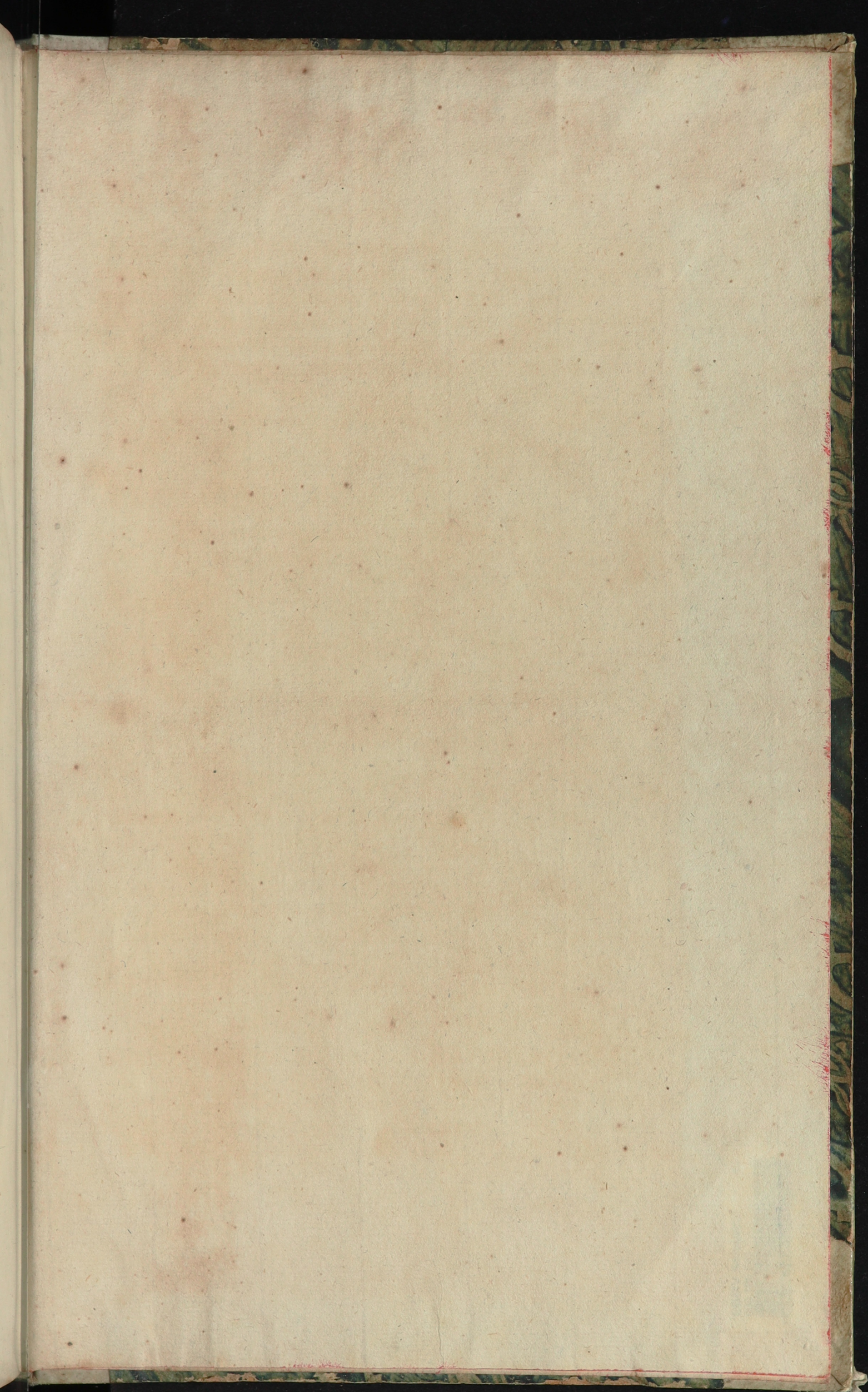
Diesen Schlußwunsch erfülle der allgütige Gott! Er erhalte das geehrteste Crullische Geschlecht, mit seinen sämtlichen Abkömmlingen und Angehörigen, im steten Flor! Er lasse es blühen in tausenden! Und deren hiesige Stammutter, unsere wohlfeelige Frau Pastorin, erfreue Er mit dem Licht seines Antlitzes vor dem Thron seiner Herrlichkeit! Er lasse Ihre Andenken auf Erden gesegnet seyn, und an jenem grossen Tage der Auferstehung mache der glorreiche Heyland auch Ihren jeso abgelebten morschen Leib ähnlich seinem verklärten Leibe! Er lehre endlich uns alle also wandeln, und uns zur Ewigkeit also vorzubereiten, daß auch wir, am Schluß unserer Tage ein sanftes und seliges Ende erfahren mögen!

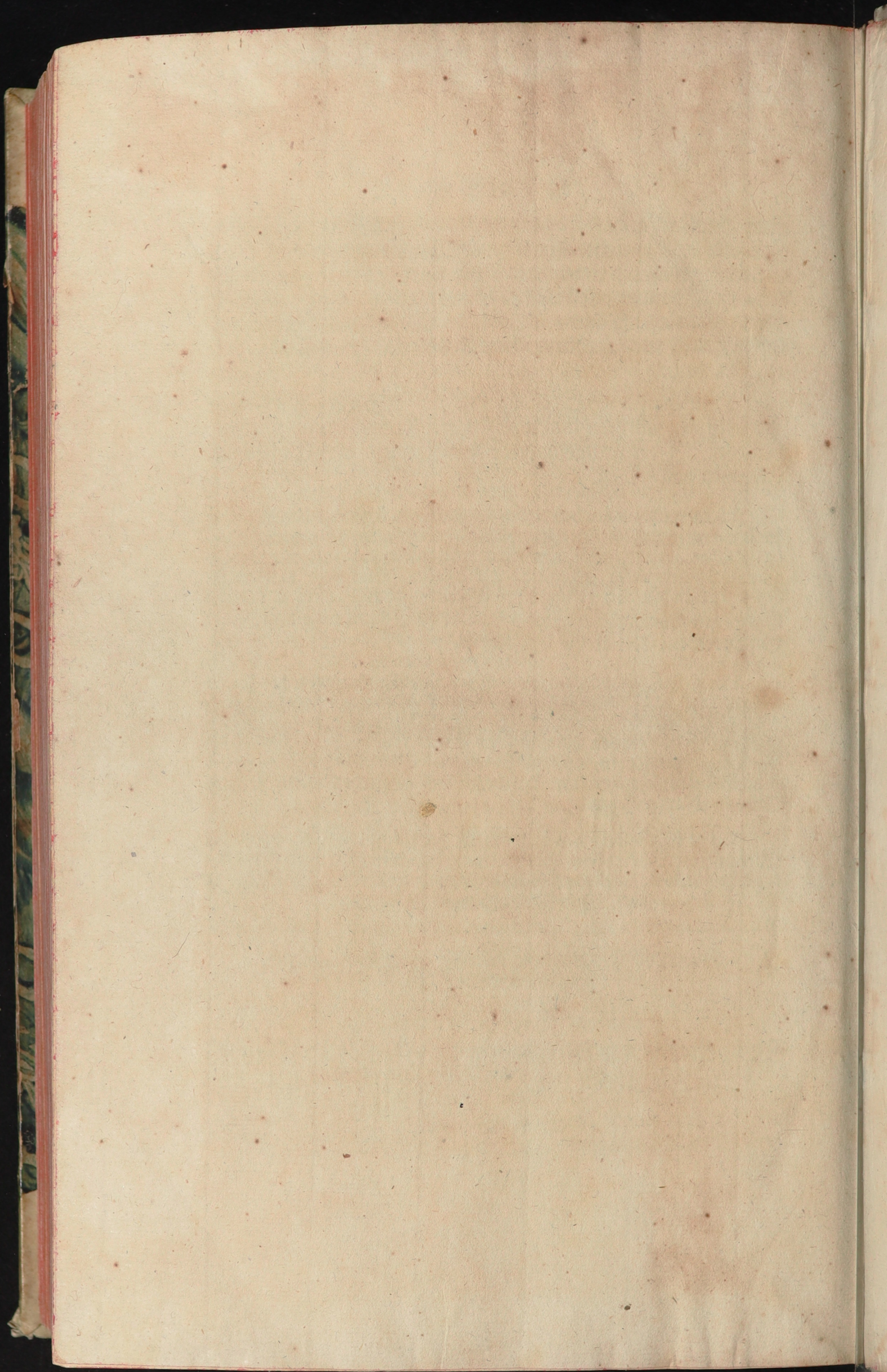


Publiciret, und öffentlich angeschlagen,
unter dem Rectorat-Siegel, in Rostock,

1766, den 10ten Julius,











zenen, hoffet er, der Krankheit bald entledigt zu seyn. Der Arzt ihm seine Hofnung; wie kann er glauben, daß er hierinn sterben? Die Krankheit nimmt zu, der Patient merkt es nicht, hat noch Anschläge, die er auszuführen denket. Die Krankheit wird gefährlich, die Entzündung ist schon im Blute: Der Patient fühlet eben keine Schmerzen, und bleibt bey seiner Hofnung. Der Arzt siehet nun ein, er wenig mehr zu thun sey: Allein, soll er der Bote des Todes seyn, würde er Dank damit verdienen? Die Umstehende und Freunde endlich auch, wo es hinaus wolle; keiner aber erwähnt des Sterbens, um den Kranken nicht zu verunruhigen. Kaum erhalten sie von ihm, daß er doch, auf allem Fall, dem Prediger einen Zutritt verstatte. Die Krankheit bemeistert sich seines Verstandes, er geräth endlich in Trübsinn, und, ohne seine Krankheit empfunden zu haben, entschläft, ehe es jemand gewahr wird, zum ewigen Tode. Ist das nicht ein

Uebersicht des Gefühls, und der äußerlichen Umstände? Aber welcher Tod, ein Uebergang zur ewigen Ruhe? Wer könnte das sagen? Wer könnte da sagen: Er ist schon bey dem lieben Gott.

Leibnitz starb sanft, an der Krankheit des Alters. Er verstarb noch nicht. Er lag auf seinem Krankenbette des Barclaii man ihn todt. Wer will ihn eben deswegen verdammen, Sterbensstunde diesen lateinischen Roman gelesen? Allein, er hätte sich christlicher gewesen, wenn er sein Leben, wovon die Anekdoten so fruchtbar christliches zu zeugen pflegte, unter nöthigern Bedingungen hätte. Die mehresten zu Hannover nannten diesen Philosophen, mit einer fatalen Veränderung seines Nahmens; darum, weil man ihn in der Kirchen fast nie sahe, und ihn sehr gleichgültig zu seyn schien. Auch hatte ein, bey ihm sitzender, Domestick ihn etliche mahl gefragt: Ob er nicht so schwach vorkomme, einen Prediger holen lassen wollte? Der Kranke seine Einwilligung nicht gegeben. Andere wollten ihn in Mode zwingen, und suchen eine Ehre darinn, wenn sie ihn in der Agathastigkeit, mit gefestem Gemüth zu sterben sahen (""), er, sich selbst übertäubend, großmüthig zur Hölle fähret. Die innere Gewissens-Unruhe, und Furcht vor Gottes Geheiß, die verstellte Herzhaftigkeit vor Menschen Augen zu unterdrücken,

lesen sind des Herrn Ge: danken über die herrschende Mode, große
le, Herrn Jacobi, Ge: müthig zu sterben. Hannover, 1752.

B 2

